

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

143 (3.12.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626797)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post-Gebührens.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige
Corpusseite über deren Raum 10 Pfg.,
für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren Fr. Blittner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Haafenstein
und Bogler A.-G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
S. Eiler in Hamburg, Rnd. Woffe
in Berlin, J. Bard und Comp. in
Galle a. S., S. L. Danbe und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inferntions-Comptoirs.

Nr. 143.

Elsfleth, Dienstag, den 3. December.

1901.

Tages-Beiger.

(3. December.)

⊙-Ausgang: 8 Uhr 23 Minuten.

⊙-Untergang: 4 Uhr 10 Minuten.

Hochwasser:

8 Uhr 06 Min. Vm. — 8 Uhr 34 Min. Nm.

Aus der Woche.

Bei der Flottendemonstration der Franzosen auf
Lesbos handelte es sich im wesentlichen um Moses und
die Propheten, die der Sultan einem französischen An-
hänger des alten Testaments vorenthalten wollte; bei
den Studentenunruhen in Athen waren die Evangelien
Gegenstand der nationalen Erregung. Der neue grie-
chische Minister Zaimis hat ja die Ruhe nothdürftig
hergestellt; die Studenten haben die Schlüssel der Uni-
versität abgeliefert und sie erwarten nur noch, daß die
Ueberseher der Evangelien excommunicirt werden. Dar-
über werden sie natürlich auch noch will sich handeln
lassen, wie denn schließlich nichts so heiß gegessen wird,
wie's vom Feuer kommt. Das hat Waldeck-Rouffeu
auch an sich erfahren dürfen. Die indiscrete Veröffent-
lichung des Boyronischen Geheimberichts war ja eine
böse Sache. Handelte es sich doch bei der Aufnahme
der China-Anleihe fast in erster Linie um die Auszahl-
ung von Entschädigungen an die französischen Missionen
in China und nun erfährt man aus Boyrons Bericht,
daß die Herren sich schon auf eigene Faust bezahlt ge-
macht haben. Denn das ist das Häßlichste an der
ganzen Geschichte der Plünderung des prächtigsten
Palastes, daß die französischen Missionare dabei als die
Organisatoren und Leiter auftraten; auf 40 Karren
wurden die Silberbaren den Missionen zugeführt; die
Soldaten und Matrosen spielten dabei nur die Rolle
von Dienstleuten, die man mit Geld abloht, nachdem
sie die kostbare Beute in Sicherheit gebracht haben. Und
diese Gelder lauten auf die Schwestern vom Orden des
heiligen Vinzenz de Paula in Paris oder auf jenen
Gastwirth Chaumont in Peking, der nebst seiner Frau
für sein Verhalten während der Belagerung der Gesund-
schäften das Bond der Ehrenlegion empfangen hat.
Indessen keine Nation hat eine besondere Berechtigung,
den Franzosen dergleichen Vorwürfe zu machen. Zede-
weg sich an die eigene Nationalanalyse fassen; selbst die
Italiener, die doch sozulagen in China von den übrigen
Mächten nur geduldet wurden und nur eine Pappschachtel
voll Soldaten entland hatten, konnten der Versuchung
nicht widerstehen, sich auf gestützte Manier bezahlt zu

machen; sie mauschten aus der kaiserlichen Bibliothek 2500
Brachtbände, die soeben in Neapel eingetroffen sind.
Die italienischen Zeitungen aller Parteien sind durch
diese seltsame Vermehrung des Nationalreichthums ver-
blüfft und fordern Rücksendung. Wirklich — die Chinesen
müssen von europäischer Cultur und Ethik einen sonder-
baren Begriff bekommen. Kann man es ihnen ver-
denken, wenn sie es ablehnen, sich solcher culturellen
Entwicklung zugänglich zu machen?

Zu übrigen stand die vergangene Woche unter dem
Eindruck des Darmstädter Conflicts, was sich besonders
darin zeigte, daß von drei andern Orten zugleich Ge-
rüchte über Eheconflicte fürstlicher Personen in Umlauf
gesetzt wurden. Die erste betraf sogar „on's Willemijnje“;
aber Lügen haben kurze Beine. Begründeter in sich
schien, daß König Alexander zur Befinnung gekommen
wäre. Aber auch aus Belgrad meldete der officöse
Telegraph, daß die Wittverwehen im Konak noch an-
dauern. Bukarest ist ein schlechter Boden für fürstliche
Ehen. König Karol mußte sich einen Neffen adoptiren,
um überhaupt einen Thronerben zu haben und dieser
wurde dann von der Bojarentochter Bacarescu umstrickt,
die auch die als Carmen Sylva berühmte Dichters-Kö-
nigin auf ihrer Seite hatte. Aber schließlich mußte die
Bacarescu das Land verlassen und Prinz Ferdinand
heiratete eine ebenbürtige russische Prinzessin, die dem
Lande auch schon einen ferneren Thronerben geschenkt
hat. Nun hört man, bei Kronprinzessin in Bukarest soll
nicht alles so recht stimmen, so daß Prinz Ferdinand
seinen Thronansprüche entlagen will, um auch seinen
Sohn vom Rumänenthron fernzuhalten. Dessen Mutter
soll Stodraschin sein und darin mögen auch die ehelichen
Differenzen ihren Grund haben.

Indessen sind das alles Dinge, die für uns Deutsche
mehr anekdotischen Charakter haben, während uns der
Reichstag mitten in die taueste Wirklichkeit, die wir
an der eigenen Geldtasche verspüren, hineinruft. Die
erste Woche der Wirksamkeit unserer Reichsparlamentarier
war trotz der Justizbürger Duell-Interpellation doch
nur ein Berschnaufen von den Anstrengungen der Reise
nach Berlin. Nun aber beginnt der Kampf, das Ringen
um die Tarifvorlage, zu welcher die Regierung eine
bändenumfassende Begründung hat vertheilen lassen. Sie
hat dabei, wie ein Blatt schnurrieweise schreibt, ver-
geblich versucht, ihre beiden handelspolitischen Seelen
unter einen Hut zu bringen. So wippchenhaft das
auch klingen mag: es trifft im Grunde das Richtige;
denn das Ziel der Regierung ist, nicht nur den Zolltarif
durchzubringen, sondern auch in einer Form durchzu-
bringen, die den Abschluß fernerer Handelsverträge er-
möglichst. A. P.

Kundschau.

Deutschland. Zur Duellfrage meldet eine
Berliner Correspondenz: Betreffs der geplanten Abände-
rung der Strafbestimmungen über das Duell im Heere
durch den Kaiser verlautet, daß die militärischen Ehren-
gerichte Strafbefugnisse erhalten sollen, daß jeder Duellant
als Förderer des Duells den Dienst quittieren müsse.
Der Kaiser will angefaßt der groben Verstöße gegen
seinen Willen diesen in Zukunft mit der allergrößten
Strenge durchführen. — Die Nachricht klingt sehr schön,
aber glauben kann man sie erst, wenn sie schwarz auf
weiß im „Reichsanzeiger“ steht.

Der neue Reichshaushaltsetat ist fertiggestellt und
wird dem Reichstag in einigen Tagen zugehen.

Dem Reichstag ist die übliche Denkschrift über
die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen
Anleihegesetze zugegangen. Sie umfaßt die bis Ende
October v. J. begebenen, sowie bis Ende 1890 end-
gültig verrechneten Anleiheverträge.

Ob sich der in konservativen Kreisen bestehende
Wunsch, die Branntweinsteuernovelle nach dem Zolltarif
auf die Tagesordnung des Reichstags zu bringen, ver-
wirklichen lassen wird, das steht auch um deßwillen noch
sehr in Frage, weil die Meinungen darüber, was ge-
schehen soll, sehr auseinandergehen. Unter anderen
Plänen ist auch ein solcher aufgetaucht, welcher die Ab-
lösung der Contingentirung bezweckt. — Die Form,
unter welcher das Gesetz wieder aufgenommen werden
kann, dürfte die sein, daß die Abstimmung über die
Erhöhung von 50 Procent bei Forterhebung der Steuer
nochmals wiederholt und dann in Folge der vorauszu-
sehenden Ablehnung das Gesetz an die Commission zu-
rückverweisen wird.

Eine Statistik über die Heilkundigen wird augen-
blicklich im Auftrage der Reichsregierung durch Vermittel-
lung der Provinzialbehörden ausgeführt. Es handelt
sich hierbei um Erhebungen über solche Personen, die
die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben, ohne approbiert
zu sein. Den Polizeibehörden sind Formulare zugeföhrt
worden, in die sie außer dem großen Rationale des
Betreffenden auch seinen früheren Beruf, die Art der
Ausbildung, sowie Bemerkungen über Einkommen, Re-
clame, Bestrafungen z. einzutragen haben.

Österreich-Ungarn. Einer der Führer
der Altschulischen, der bekannte Dr. Wolff, hat sein Man-
dat niedergelegt. Die Gründe sollen privater Natur
sein und eine Frau dabei die Hauptrolle spielen.

Rußland. Der Czar hat angeordnet, daß die
Rekruten der finnländischen Gouvernements den Fahnen-
eid nach derselben Eidesformel zu leisten haben, wie sie

Die Tochter des Grubenbesizers.

Roman von Sos von Reuß.

(9. Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

11.

„Das Geld ist richtig schon leer, Hüller?“ fragte Häuer
Weinert am Montag Abend seinen Kameraden, den
Häuer Hüller im „Gnoos“, wo man wieder einmal über-
legend zusammensaß.

„Eine Hand voll Markstücke wird noch drin bleiben
morgen nach der Auszahlung“, entgegnete Häuer Hüller,
der gleichfalls zu dem Arbeiterstamm gehörte, mit dessen
Hülfe Commerzienrath Ullenhagen sein Werk begonnen
und weiter geführt hatte. „Dann — ist der Spaß zu
Ende!“

„S ist ganz verdammt schnell gegangen“, meinte
kopfschüttelnd Häuer Severin mit eigenthümlicher Be-
tonnung.

„Die ganze Sache ist eben überreilt!“ entschied der
Häuer Weinert wieder. „Man hätte dem Alten vorher
das Wort gönnen können; er hat noch immer mit sich
reden lassen! Wir Alten kennen ihn! Nach's kurz —
s ist das Beste, gleich vor die richtige Schmelze zu
gehen! . . . Ich weiß, daß er thun wird, was er
kann.“

„Wollt ihr unsere Sache ganz verderben?“ fuhr
Louis Bernhard aus der Saargegend dazwischen. „Weil
die Alten Faul und zäbe sind, müssen sich die Jungen
den Mund wischen. Wir wollen aber nicht mehr auf
diese Weise“, setzte er trotzig hinzu, indem er den
Schoppen hinuntergoss.

„Ich sage euch, es wird was Ordentliches zusamen-
kommen mit der Sommlung, laßt uns beide nur machen!“
meinte Charles Noir, ein geborener Belgier, der mit
Louis Bernhard zusammen im vorigen Herbst aus dem
Westen nach der rothen Erde gekommen war und auf
der „Freue“ Arbeit gefunden hatte.

Er war von kleiner Statur, was neben den west-
fälischen Enakföhnen doppelt hervortrat, und verfügte
auch nur über eine geringe Körperkraft. Dennoch war
er, durch eine angeborene Beweglichkeit und Zähigkeit
unterstützt, bis jetzt ein brauchbarer Arbeiter gewesen.
Wenig über dreißig Jahre alt, hatte er sich bereits viel
versucht und hatte sogar in einem amerikanischen Berg-
werk gearbeitet. Daß er der kommunistischen Arbeiter-
verbindung, der Internationale, angehörte, hatte er bis
jetzt geheim gehalten, wenn er auch oft genug äußerst
rühmend von seinen Verbindungen sprach, „vor denen
sich Kaiser, Grafen und Commerzienräthe nur in acht
nehmen sollten.“ „Ihr könnt euch gar nicht vorstellen,

wieviel Geld eigentlich in der Welt ist, ihr mit euern
beschränkten Dickköpfen!“ schloß er verächtlich.

„Warum wollt ihr das Faß nicht anzapfen?“ frugte
Louis Bernhard wieder.

„Ich bin's zufrieden, wenn der Spaß noch ein
Weilchen weitergeht!“ sagte Häuer Hüller, der vor Jahren
der flächtigste Bursche und der tüchtigste Arbeiter der
ganzen Zeche gewesen war. Aus dieser Zeit schrieb sich
auch das Ansehen her, das er immer noch genoß. Weil
er die beste Schulbildung besaß, war ihm auch die
Streitcassee anvertraut worden, und hatte er Söll und
Haben gewandt wie ein Buchhalter gebüht. Leider fing
es aber neuerdings an, mit ihm bergab zu gehen. Von
Haus aus ein schwacher Charakter, war der Tod seiner
Frau, mit der er 25 Jahre in zufriedener Ehe gelebt
trotz des fröhlichen Pantoffels, den sie geführt, für ihn
ein Unglück geworden, das durch nichts auszugleichen
war. Er trieb sich in den Wirthshäusern umher und
verkehrte mit Elementen, denen er früher immer aus
dem Wege gegangen war. Auf solche Weise war er
auch den beiden Fremden in die Hände gefallen, die
sich von Anfang an den Einsamen und Unzufriedenen
herangebrängt hatten. „Der Alte drüben soll es erst
ordentlich gewahr werden, wie nothwendig unsereiner
ist“, schloß er wichtig.

im ganzen Rußland Anwendung findet. Dieser Eid muß nach den einzelnen Vorschriften der Religion abgelegt werden, zu der der zu vereidigende Meistert gehört. Dem entsprechend ist die letzte Meistertvereidigung in Finnland unter besonders feierlichen Umständen vorgenommen worden.

Die Nothstandscommission in Rußisch-Polen hat bis jetzt 22 Kreise als infolge der Misere durchaus unterstützungsbedürftig erkannt. Zur Linderung der in diesen Bezirken herrschenden Noth hat der Staat bereits 14 Millionen Rubel ausgegeben. In einzelnen Kreisen herrschen Typhus und Scorbut in bedrohlicher Weise.

Balkanstaaten. Die „Agence Roumaine“ bezieht auf Grund amtlicher Informationen die in einigen ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten von einer angeblich beabsichtigten Aenderung des auf den Fall einer Regentschaft bezüglichen Artikels 88 der rumänischen Verfassung sowie von dem angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Prinzen-Thronfolgers Ferdinand somit allen anderen daran geknüpften Mittheilungen nicht nur als vollkommen grundlos, sondern als geradezu unfähig.

Die von türkischen Räubern gefangen genommene Miß Stone und ihre Begleiterin Jiska sollen nach Meldungen der Behörden in Salonichi gestorben und bereits beerdigt sein. Miß Stone sei aus Gram gestorben.

Frankreich. Waldeck-Roussieu erklärte im Ministerrath, daß er sich gegen die Wiederherstellung des Verfassungsartikels aussprechen werde. Waldeck-Roussieu hat für die bevorstehende Wahlperiode schon alle Vorbereitungen getroffen, doch dürfte eine Reform des Wahlsystems vielleicht im Sinne der Berücksichtigung der Minderheiten der nächsten Legislaturperiode vorbehalten sein.

England. Die Neigung Englands zu Friedensunterhandlungen hat der englische Minister des Innern in einer Rede verrathen, die er in Croydon am Donnerstag hielt. Minister Ritchie sagte, Salisbury's Erklärung in der Guildhallrede, daß den Buren keinerlei Unabhängigkeit gewährt werden könnte, sei völlig verdröhrt worden. Salisbury habe gemeint, diese Republiken dürften keine Sonder-Prisizzen mehr haben, wie früher.

Die Regierung sei außer Stande, einmal abgelehnte Bedingungen nachmals anzubieten. Wenn aber irgend ein General, der die in Waffen stehenden Buren vertrete, Vorschläge machen würde, die irgendwie den seiner Zeit abgelehnten Bedingungen entsprächen und zum Ausdruck brächten, daß die Buren mit einer Repräsentativ-Regierung einverstanden seien, dann glaube Redner wohl, daß diese Vorschläge die Grundlage für den Friedensschluß bilden würden.

Afrika. Lord Kitchener braucht frische Truppen, oder besser gesagt, frische Kämpfer, die er gegen die unabweislichen Buren senden kann. Von England kann er solche nicht bekommen, und deshalb versucht er es mit einem anderen Material, das ihm nahe zur Hand liegt. Er giebt die Erlaubniß, Eingeborene zu bewaffnen und aus ihnen besondere „Polizeicorps“ oder dergleichen zu bilden. Er versucht es, unter der Fahne der freiwillig sich ergebenden Buren auf Grund guter Kriegslohnung und der Zusicherung von reicher Beute neues Soldatenmaterial zu finden und die Buren durch Buren zu bekämpfen. Wie weit Kitchener hiermit Erfolg haben wird, braucht nicht erst abgewartet zu werden. Weder das allem Völkerrecht höhnpredigende Hineinziehen der Schwarzen in den Raubkrieg noch die Einstellung mindestens zweifelhafter holländischer Elemente

kann die Lage für die Engländer in Südafrika bessern, aber beide Einrichtungen werden sich über kurz oder lang an der britischen Sache rächen.

In Ägypten soll eine „geheime patriotische Gesellschaft“ beschlossen haben, eine Eisenbahn-Katastrophe herbeizuführen, um den Vicekönig und Lord Cromer auf einer Reise nach dem Sudan zu tödten. Die Polizei trifft daher, so wird gemeldet, umfassende Schutzmaßregeln.

Amerika. Aus dem Goldminen-District von Klondyke kommen Meldungen, daß die daselbst ausgebrochene „Revolution“ bereits in ein kritisches Stadium getreten ist und den dortigen Behörden große Schwierigkeiten zu machen anfängt. Die Zahl der Aufständischen wächst mit jedem Tag, und am Montag Nachmittag wurden die Beamtenwohnungen sowie die Maschinenhäuser der Minen von gut bewaffneten starken Bänden angegriffen, sodaß die vorhandenen Truppen schleunigst einrückten und von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die Attacke der Rebellen wurde nach kurzer Gegenwehr abgeschlagen, und auf beiden Seiten sind Verluste an Todten und Verwundeten zu verzeichnen. Der Gouverneur hat um weitere Verstärkungen ersucht.

Zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen in Columbien ist ein vorläufiger Waffenstillstand abgeschlossen worden.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 2. Dec. Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben geruht: den Navigationslehrer Köster in Elsteth seinem Ansuchen entsprechend zum 1. Februar 1902 in den Ruhestand zu versetzen.

Herr Post-Assistent Rothert ist am 1. December von hier nach Pöwsum versetzt worden.

Heute kehrten die beiden letzten Logger unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft von der vierten diesjährigen Reise nach hier zurück und zwar: Logger „Borbewisch“ mit 340 Kanjes Heringen und Logger „Neuenselde“ mit 238 Kanjes Heringen.

Am Sonntag, den 8. Dec., Abends 8 1/2 Uhr, findet im „Livol“ auf Veranlassung des hiesigen Vereins für Gesundheitspflege und Naturheilkunde ein Vortragabend statt. Herr Reinhold Gerling aus Dranienburg bei Berlin wird über: „Was will die deutsche Naturheilbewegung?“ sprechen.

Die zu Wehrder bei Elsteth belegene Besitzung des entmündigten Zimmermanns Joh. Meyer wurde im dritten Verkaufstermin von den Geschwifern Meyer zu Kanzenbüttel für die Summe von 6300 M. angekauft.

Bei der am Sonnabend Nachmittag in Albers Gasthause stattgehabten Ergänzungswahl zum Gemeinderath der Landgemeinde Elsteth wurden die auscheidenden Mitglieder E. G. Wattermann und H. Schumacher wiedergewählt und der Landmann H. Sagtob-Viener neugewählt (bisher Fr. Sager-Deichhüden).

Am Mittwoch findet im Theater zu Oldenburg die 5. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige statt.

Oldenburg, 29. Nov. In der heutigen Vollversammlung der Handelskammer gab der Vorsitzende, Consul Schulze, eine Erklärung ab, in der es u. A. heißt: „Unsere Denkschrift über die Getreidezölle ist außerordentlich beifällig aufgenommen worden. Aus allen Theilen Deutschlands gingen uns von Corporationen und maßgebenden Persönlichkeiten Zustimmung- und Dankschreiben zu. Mehr als alle Zustimmungserklärungen von be-

freundeter Seite ist uns aber das Verhalten unserer wirtschaftlichen Gegner ein Beweis für die Wichtigkeit unserer Darlegungen. Die letzte Vollversammlung der Landwirtschaftskammer hat sich zwar sehr lange mit unserer Denkschrift beschäftigt, aber es wurde kaum ein ernstlicher Versuch unternommen zu einer gründlichen sachlichen Kritik und Widerlegung. Ich möchte Ihnen vorschlagen, daß wir zur Feststellung der Thatfachen lediglich folgende vom Geschäftsausfluß vorgeschlagene Resolution annehmen und dann diesen Gegenstand ver-lassen.“ Eine Resolution in diesem Sinne wurde mit allen gegen drei angenommen. — Bei der Berathung der Fortbildungsschulangelegenheit erklärte der Regierungsvertreter Dr. Driever: Dem Bestreben, die gewerblichen Fortbildungsschulen zu vermehren, siehe das Staatsministerium wohlwollender gegenüber und dessen Zustimmung sei als sicher zu betrachten. In den nächsten Finanzetat würden die nöthigen Mittel eingestellt werden. Wenn die Handelskammer und die Gemeinden in der Sache etwas thäten, würde es erreicht werden, im Laufe der nächsten Finanzperiode es auf 40 Fortbildungsschulen im Herzogthum zu bringen. (Seht beträgt die Anzahl im Lande 22.)

Nordbutjadingen, 29. Nov. Das große landwirtschaftliche Gehöft des Ziegeleibesetzers Laum, in Neuhans bei Schweerwarden gelegen, ist gestern ein Raub der Flammen geworden. In Folge des herrschenden Sturmes griff das Feuer mit solcher Vehemenz um sich, daß nur mit größter Mühe das Vieh gerettet werden konnte; einige Stücke Zugvieh sind in den Flammen umgekommen. Die Entstehung des Feuers ist bislang nicht aufgeklärt.

Hengsförde. Wie vorsichtig man bei irgend einer Verlegung sein muß, zeigt wieder ein Fall in Bofel. Der Former Bruns hatte sich eine kleine Wunde an der linken Hand zugezogen. Trotzdem die Wunde gleich ausgewaschen und verbunden wurde, schwellte die Hand am folgenden Tage derart an, daß ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte, welcher Blutvergiftung konstatierte.

Vant, 1. Dec. Gestern Abend gegen 10 Uhr verlor die Magazingehülfe Werner in seiner in der Friederikenstraße belegenen Wohnung seine Braut, das Dienstmädchen Korthe aus der Kaiserstraße, durch Rasolverbrennung zu tödten. Glücklichweise sind die Verletzungen, die das Mädchen davon getragen hat, sehr leicht, so daß bald eine volle Genesung der Verletzten, die sich bei ihren Eltern in Pflege befindet, zu erwarten ist. Wie verlautet, soll W. außerdem mit dem Messer einen Stich gegen seine Braut geführt haben, doch konnte das als Thatfache noch nicht festgestellt werden. Werner ist verhaftet worden.

Bremen. An der hiesigen Seefahrtsschule fand vom 25. bis zum 30. Nov. in Anwesenheit des Reichsprüfungsinspectors Herrn Geh. Reg.-Rath Dr. E. Schrader eine Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt und zum Seesteuermann statt. Die Prüfung zum Schiffer auf großer Fahrt bestand Herr Johannes Reefe aus Bremen, die Prüfung zum Seesteuermann bestanden die Herren: Ernst Feldges aus Krefeld, Max Fretsch aus Löhmitz (Sachsen), Gerhard Husmann aus Waddewarden (Oldenburg), Heinrich Jacob aus Bremen, Hugo Jahr aus Spielberg (Sachsen), Hermann Janßen aus Neuharlingensiel, Friedrich Kalender aus Köln am Rh., Fritz von Kistowsky aus Charlottenburg, Johann Lüben aus Woltershausen, Heinrich Lütjen aus Bremen, Friedrich Müller aus Deichshausen, Johann Otto aus Bremen,

im Hirtenhause hatten. Aber auch der fünfjährige Jan und das kleine Marielen saßen mit am Tisch, letzteres auf der Mutter Schoß.

„Dacht' ich's doch, daß Ihr bald beschickt würdet, Gerb.“ sagte die Todtegräberin, die den „Lüttgen“ ungeru an dem Hause scheiden sah, denn er war ihr mit Holzhacken gut an die Hand gegangen. „Und nun kommt Ihr gar auf den Klaushof!“

„Mit der Hochzeit dort wird's nicht lange mehr dauern.“ meinte Hansen Maier mit einem Seitenblick auf Gretchen. „Leicht ist mir dieser Kuppelbelz nicht geworden, aber ich hab's dennoch richtig fertig gebracht! Der Alte hat nachgegeben, habi Ihr's gehört, Gretchen?“

„Ich glaub's noch immer nicht!“ kopfschüttelte diese. Hansen Maier ward ärgerlich und sagte: „Mit Euch ist nichts anzufangen, Gretchen!“

„Darum laß mich ungehoren!“ ließ sich die junge Wittwe vernehmen. Dann sich an den Bruder wendend, sagte sie hinzu:

„Nun wirst auch wohl bald wieder deine dicken Backen haben, Gerb, denn im Klaushof ist alles fertig. Noch besser, als in Campen.“

„Der Inspector thäte den Leuten schon 'was an, wenn der Darcn nicht immer hinter ihm säße. Trotzdem seine Frau einen Saß voll Geld mitgebracht hat, wir d

„Der Commerzienrath ist sehr gut“, lernte Häuer Weinert ein.

Wenn man in einer schönen Villa wohnt und seine Fünfzigpennig-Cigore auf seinem Balkon rauchen kann und Champagner trinkt oder Dortmund Löwenbräu, macht sich das Gutseln auszeichnet“, sagte der Belgier hämisch.

Der Herr Sohn ist auch dann noch ein Windhund und Spitzhude“, setzte Häuer Severin hinzu.

„Soll ich's auflesen, ich meine die Schrift an die Gefinnungsgesellschaft?“ fragte Charles Noir wieder, indem er seiner Brieftasche einen schon bereit gelegten weißen Bogen entnahm und die Bleiseder spitzte.

Die drei älteren Häuer sahen sich untereinander an, dann sagte Hiller:

„Immer zu! Meinnetwegen mag das Rad weiterlaufen!“

Der Belgier hatte vermutlich schon bei ähnlichen Situationen den Rathgeber gespielt und besaß für sein Schriftstück irgend eine Schablone. So war es schnell entworfen und lautete in deutscher Sprache:

„An alle Freunde der Arbeiterlöhne!“

Der Druck der materiellen Verhältnisse und die während der letzten Zeit bewiesene Unnachgiebigkeit unseres Arbeitgebers, des Commerzienraths Ullenhagen auf der Beche „Frene“, hat uns gezwungen, die Arbeit

niederzulegen, um auf diese Weise einen ausreichenden Lohn zu erzwingen. Wir sind entschlossen, unser gutes Recht auf geschlichem Wege bis zum Aeußersten zu verteidigen, und geben uns der Hoffnung hin, daß alle Freunde der Arbeiterlöhne uns nicht allein mit ihren Wünschen, sondern auch durch materielle Leistungen unterstützen werden. Zuversichtlich wenden wir uns an alle Freunde der Arbeiterlöhne mit der Bitte, uns durch Geld oder Virtualienbeiträge in den Stand zu setzen, die täglich mehr an uns gelangenden Unterstützungsgesuche nach Möglichkeit berücksichtigen zu können.

Die Vertreter des Streiks auf der Beche „Frene“:
Christian Weinert, August Hiller,
Wilhelm Severin, Louis Bernhard, Charles Noir.“

An demselben Tage ging's im Hirtenhause zu Wor-singhausen äußerst vergnügt zu. Es war die Penters-mahlzeit, die Gerb Pieper in der Wohnung der Schwester hielt, denn morgen schon sollte er als Kleinrentner in den Klaushof in die Heide übersiedeln. Die Schwester hatte den wurmfälligen Eichenholztisch mit sauberem Tuch bedeckt und allerlei gute Dinge darauf angerichtet: Lützen in der Pelle, Kumperrüdel, Speck und Eier. Als Gäste waren anwesend Hansen Maier, der Schneider, und die Todtegräberin, die ihre „Dienstwohnung“

Heinrich Kamathal aus Nordhausen, Dieblich Schormann aus Bremen, Walter Jörn aus Ober-Britschen. Die Herren Husmann und Müller erhielten das Prädikat „Mit Auszeichnung bestanden“. Jacobs wurde vom Herr Reichsprüfungsinspector die Prämie zuerkannt.

Seemannsmission im Jahre 1900.

(Bericht der Station Bremerhaven—Seeferien.)
(Fortsetzung.)

Die Küche befindet sich auf einem abgeschlossenen Vorplatz in der ersten Etage und wird von unserem lieben Fräulein Seifert unter lebhafter sichtbarer Anerkennung unserer Gäste geführt. Im Keller haben wir große Räume zum Sortieren der Schriften und Bücher und zum Aufbewahren der Seemannseffekten. Ein Aufzug geht vom Keller (Waschküche) durch das ganze Haus auf den Trockenboden. In der dritten Etage ist die Dienstwohnung des Seemannspastors, in der Manarde noch zwei kleine Mietwohnungen. Für diese Etagen und den Boden ist noch ein besonderes Treppenhäuslein eingerichtet. Vom Turme aus hat man eine gewaltige, herrliche Aussicht über die drei Untermarschstrände mit allen ihren Häfen und den Schiffen darin, über die majestätische Weiser bis tief ins Dübenergerland, über die weite Marsch mit all ihren Dörfern und endlich nach Nordwesten auf die mogende See.

Hoch und frei steht unser Seemannshaus da, ein Denkmal der Liebe deutscher Christen zu unserem deutschen Seemannstand und ein Freundesgruß dem Seemann, den sein Schiff von See zum Weferstrande trägt. Ueber unsere Arbeit am Fischereihafen in Seeferienwände kann ich berichten, daß sie ihren ruhigen Fortgang weiterwärts gehen hat. Mehr als in früheren Jahren blieb ja auch, Gottlob, unsere Hochseefischerei von schweren Seimjuckungen verschont. Nur ein hervorragendes Ereignis in dem hiesigen Fluß erstarrt und schwerer Arbeit kann ich melden, und das war ein hocherfreuliches, der Besuch Ihrer Majestät, unserer lieben Kaiserin im Seemannshaus am 2. August, nachdem ich am 2. August auf Sr. Majestät Nacht Hohenzollern zu Ihrer Majestät der Kaiserin befohlen war, wo ich von unserer Arbeit berichten durfte. Ein liebes Andenken an jenen Freundentag hat unser Lesezimmer in einem Bild unserer Kaiserin mit Unterschrift, das uns zur Bezeugung besonderen Wohlwollens zusammen mit 400 Mk. von Ihrer Majestät geschenkt wurde.

Unser Feuerbureau wurde nach wie vor von unserem bewährten Feuerbaas Luley geleitet, zum zweiten Feuerbaas stellten wir Herrn Seiden an, eine schätzenswerte Arbeitskraft. Außerdem arbeitet ebenso wie früher mit Capitain S. Glub und Hasenamtschreiber Jung. Unter der energischen Mitwirkung des Königl. Hasenamts und der freundlichen Förderung durch unsere Rheberei gelang es dem Bureau, seine Arbeit zum Heile der Hochseefischer mit unzweifelhaftem Erfolge und voller Anerkennung der beteiligten Kreise ruhig und sicher zu führen, wiewohl monatlang bei der ungewöhnlich starken Nachfrage nach Seelenten in allen Gebieten der Schiffsfahrt ein chronischer Leutenmangel vorhanden war. Entgegen anderorts gemachten Vorschlägen und Ver suchen, den nötigen Ersatz aus dem Ausland zu beschaffen, bemühten wir uns vielmehr in den deutschen Küstengegenden, wo die kleine Segelfischerei leider nicht mehr genügend rentabel ist und die Fischer im Winter darben, durch aufklärende Thätigkeit auf die Dampf hochseefischerei hinzuweisen, und so vielen Fischern Brod

zu verschaffen. Der Erfolg war ein bedeutender, und wir bebauern nicht, auf diese Agitation viel Mühe und Geld verwandt zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

* Kiel, 2. Dec. Der kleine Kreuzer „Thetis“ hat gestern die Ausreise nach Ostasien angetreten.

* Helsingfors, 1. Dec. Der General-Gouverneur veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, nach dem die Cadres der finnischen Reservetruppen am 14. Jan. 1902 aufzulösen und jetzt die Freiwilligen der auch aufzulösenden Schützen-Bataillone der finnischen Truppen zu entlassen sind. Die Frist der endgültigen Entlassung der im Dienste oder in der Reserve stehenden Soldaten der finnischen Schützen-Bataillone wird der Entscheidung des General-Gouverneurs überlassen. Die Officiere in den genannten Bataillonen werden nur bis zum 14. März 1902 im Dienste belassen. Dem Chef der finnischen Truppen wird befohlen, alle Gemeinden der Bataillone Wusa, Uleaborg und Knopin mit Ausnahme derjenigen, die zur Bewachung der Kasernen und des Kronengetreides nötig sind, nach und nach zu entlassen und zwar mit dieser Entlassung sofort zu beginnen. Die Auflösung der anderen 5 Bataillone geschieht reihenweise, nach Einverständnis mit dem Chef der finnischen Schützen-Brigade.

* Konstantinopel, 2. Dec. Hier eingegangene Meldungen berichten über vereinzelte Gewaltthatigkeiten, welche die Kurden neuerdings gegen Armenier in der Umgegend von Musch, Bitlins und Samsun begangen haben.

* Bukarest, 2. Dec. Der Gesundheitsrath ordnete für Herkunfte aus Konstantinopel eine fünfjährige Quarantäne in Sulina sowie Sperrung der Häfen von Constantza und Mangalia für diese Herkunfte an.

* Davos Platz, 2. Dec. Gestern fand im Beisein der in der Schweiz beglaubigten Gesandten Deutschlands und Bayerns, Dr. v. Bülow und Grafen von Montgelas, die feierliche Eröffnung der deutschen Heilstätte für minder bemittelte Lungentranke statt.

* Madrid, 2. Dec. Auf dem an der Eisenbahn nach Andalusien liegenden Bahnhof Finana wurden durch Entgleisung eines Zuges 27 Wagen zertrümmert. Eine Person erlitt schwere Verletzungen.

* Madrid, 2. Dec. Im Senat und in der Kammer hielten die Vertreter aller Parteien ehrende Reden für Bi y Margall. Zu den Trauerfeierlichkeiten sind zahlreiche Abordnungen hier eingetroffen.

* Das Amtsblatt veröffentlicht einen Gesetzentwurf, nach welchem die Zölle für einige Einfuhrartikel in Gold zu zahlen sind. Spanische Goldmünzen und Goldmünzen der lateinischen Münz-Union, sowie Billets der Bank von Frankreich und Checks auf Paris, London, Brüssel und Berlin werden für die Zahlung der Zölle zugelassen werden. Ein Decret ordnet an, daß die Zölle in dieser Weise bereits von jetzt ab zahlbar sein sollen. Der „Imparcial“ und der „Liberal“ sprechen sich sehr scharf über den Gesetzentwurf aus und glauben, daß die Opposition ihn lebhaft bekämpfen werde.

* Mehrere der ministeriellen Partei angehörende Abgeordnete werden heute in der Kammer ein Tadelsvotum für den Finanzminister wegen der Vorlage einbringen, nach der die Zölle für gewisse Einfuhrartikel in Gold zu zahlen sind. Man befürchtet, daß die Angelegenheit eine Ministerkrise zur Folge haben wird.

* London, 1. Dec. Wie amtlich bekannt gegeben

wird, ist nach dem 1. Januar 1902 Niemandem der Eintritt in die Cap-Colonie oder in Natal wegen des dort erklärten Kriegesrechtes ohne besonderen Erlaubnißschein gestattet. Jeder, der um einen Erlaubnißschein nachsucht, muß durch Zeugnisse nachweisen, daß er mindestens 100 Pfund Sterlinge besitzt oder sich selbst erhalten kann, daß der Zweck seiner Reise kein England feindlicher ist und daß er weder deportirt noch als Bedürftiger außer Landes geschickt worden ist. Nachhaken fremder Mächte können die Erlaubnißscheine unter den angegebenen Bedingungen von den betreffenden Völkern und Gesandtschaften in London erhalten. Diese Erlaubnißscheine geben den Passagieren nur das Recht, in Sudafrica zu landen, aber nicht Anspruch darauf, daß ihnen die Weiterreise in das Innere gestattet wird.

* Machico (Madeira), 2. Dec. Durch gewaltige Regengüsse wurden hier mehrere Häuser zum Einsturz gebracht. Neun Menschen wurden getödtet, einer verletzt.

* Caracas, 2. Dec. Der Mörder des deutschen Kaufmanns Georg Schlüter, welcher vom venezolanischen Gericht freigesprochen worden war, wurde auf Ersuchen der deutschen Gesandtschaft von Neuem verhaftet.

* New York, 2. Dec. Ein Telegramm aus Colon meldet: Von dem columbischen Kanonenboot „General Pinzon“ wurden über 700 Soldaten gelandet.

* Philadelphia, 2. Dec. Die Polizei verhaftete am 30. November Nachmittags hier im Geschäftstheil der Stadt einen Schweden, der sich Wilhelm Miller nennt. Derselbe las einen Bericht über ein Fußballspiel, welchem Präsident Roosevelt beigewohnt hatte, und soll gelacht haben, Präsident Roosevelt müsse ebenso erschossen werden wie Mac Kinley.

* Colon, 2. Dec. Das deutsche Schulkiff „Stein“ ist hier eingetroffen.

* Cayfadt, 2. Dec. Premierminister Springa hielt eine Rede, in der er sagte, die Feldarmee des Caplandes zähle 18 000 Mann, wovon drei Viertel beritten seien. Die Regierung und die Militärlieutenanten gingen völlig Hand in Hand. Die Lage des Landes bessere sich täglich. Der Feind und die Aufständischen würden allmählich niedergeworfen. Die außerordentlichen Ausgaben für die Aufrechterhaltung einer so großen Streitmacht im Felde sei eine sehr große Last, allein die Ausgaben seien nicht entmutigend, obwohl eine sehr erhebliche Anleihe habe aufgenommen werden müssen.

* Pretoria, 1. Dec. Am 28. Nov. Nachts machten die Buren den Versuch, westlich von Middelburg durchzubrechen. Die Engländer waren vorher gewarnt worden. Eine kleine Buren-Abtheilung machte einen Scheinangriff, um die Aufmerksamkeit vom Haupttrupp abzulenken. Die Buren wurden jedoch zurückgeschlagen und hatten anscheinend schwere Verluste.

* Hier ist eine Proclamation veröffentlicht worden, welche die Errichtung von Wettbureaus in Transvaal untersagt. Eine andere Proclamation erklärt gewisse vom Volksraad erlassene Gesetze, Resolutionen und Erlasse der früheren Regierung, welche in den Gesetzbüchern der Republik enthalten und stillschweigend wieder aufgehoben oder infolge des Regierungswechsels veraltet oder nicht mehr am Plage sind, für außer Kraft und Wirkung. Mehrere Gesetze, welche sich auf den Gerichtshof, das Wahlrecht, die Bildung des zweiten Raad und andere Angelegenheiten beziehen, werden hierdurch aufgehoben. — Eine neue Liste ist bekannt gegeben worden, welche die Namen von neun auf immer aus Afrika verbannten Burenführern enthält.

geht drüben in Lüttringhausen geknoppft, auch im Schlosse. Beim alten Baron war's anders, besonders das Begräbniß konnte sich sehen lassen — er hatte es selbst festgesetzt, so mußten sie ihn wohl mit Ehren unter die Erde bringen. Für die Träger gab's Wein genug und dazu die größten Citronen. Der junge Baron reist in der Welt umher, und wenn er zu Hause ist, läßt er allerlei kluge Leute kommen, die ihm das Geld abnehmen“, sagte die Todtengraberin wieder.

„Zustament will er noch reicher werden, als der Sommergenrath“, meinte Hansen Maier. „Ob er das schwarze Zeug noch finden wird? Möglich ist's immer!“

„Ich weiß — was ich weiß“, sagte Gerd augenblinzend und in demselben Tone als neulich, wie er weggejagt, von Campen gekommen war.

„Nun? Was ist's denn, das du weißt, Lütger?“

„Wer alles wissen will, der muß'n langen Pinselfaben!“ witzelte der lahme Schneider. Dann setzte er gegen Greden gewandt mit aller Beharrlichkeit, die er als Heirathsvermittler und Hofensflücker erlangt hatte, hinzu: „Ich habe in meinem Fiedkasten drüben zwei tolle Lappen Tuch, 's ist guter Niederländer Flaas, den ich in die Hölle habe fallen lassen. Darf ich Euerm Pan eine Tacke davon machen, Greden?“

„Labi's lieber bleiben“, wies sie wieder ab. „Ich hab nichts aus Eurer Hölle.“

„Seht Ihr nicht, daß ihr Herz noch bei dem Todten ist?“ fragte die Todtengraberin. „Wartet doch, bis Hochzeit ist auf dem Klaushof. Das Freien steckt an, wie das Sterben!“

„Ich meine, es ist jetzt Schlafenszeit“, gähnte der Todtengraber laut, „ich habe schon um sieben Uhr ein Begräbniß.“

„Wer ist's?“ frug Greden.

„'s ist Meister Fieb, der Zimmermann, der Rothhahn, wie er um seine rote Nase hieß. Komm' Alte, wir wollen in die Grube fahren!“

12.

Während der Flügelschlag einer neuen Zeit, sich selbst überstürzend, auf der „Trene“ alles über den Hausen zu werfen drohte, war im Fieleshof unerwartet und still der Todesengel eingetroffen. So tapfer der alte Freiherr der „Familiengicht“ widerstanden hatte, ebenso plötzlich war er einem Schlagfluß erlegen, schnell und schwer wie ein gefällter Baum!

Die Leiche stand im Hausflur aufgebahrt. Von Staub und Spinnweben gereinigt, würde die Halle durch ihre Raumverhältnisse einen großartigen, fast feierlichen Eindruck gemacht haben, wenn die an den weißgetünchten Wänden aufgehängenen Waffen und Trophäen nicht zerbrochen und zerlegt gewesen wären.

Auch die vier in den Ecken aufgestellten Rittersättungen

waren verrostet und standen windschief, und hielten nur eine traurige Todtenwache. Von modernem Blumen- und Palmenschmuck war auch nicht viel zu sehen. Dafür war das wappenzierete, letzte Bett des Freiherrn mit deutschem Eichenlaub umkränzt und mit Weichen überstreut.

In der Küche ward gekostet und gebraten, und immer von neuem Caffee gekocht, für die Leidtragenden und die Träger. Erst nachdem sich alles von der Pilgerfahrt zu dem Begräbniß leichtlich durch Speise und Trank gestärkt hatte, nahm die religiöse Todtenfeier ihren Anfang. Dann folgte die Ueberführung der Leiche nach dem eigenen kleinen Friedhof, welcher zum Fieleshof gehörte und einsam und wellerlos im Eichenlampe angelegt war.

Nach dem geräuschvollen Begräbnißtage folgten nun stille Tage der Ermüdung, an welchen die weitläufigen Räume den Inwohnern trostlos, ungemütlich und öde erschienen, zum ersten Mal. Der enggeschlossene, von Ehre und Liebe streng bewahrte Familienkreis war jetzt durchbrochen und die Lücke durch nichts zu ersetzen. Die Freiherrin bereitete sich schon vor, demnächst mit der Tochter in den Seitenflügel überzusiedeln, den der Gatte zur Wittwenwohnung für sie bestimmt hatte. Dietrich ging nachdenklich umher.

(Fortsetzung folgt.)

